



16.03.2009

BEWÄSSERUNG: Als drei Seen in den Fluten ertranken

Vor 30 Jahren wurde in Stolpe der Flachlandspeicher übergeben

STOLPE - Wimpelketten und Jagdhornbläser, der Dreetzer Schulchor und der Shantychor der Kyritzer Segler, dazu ein Minister und weitere Männer in Rednerlaune – es ging stimmungsvoll zu an diesem 18. Mai 1979 in Stolpe. Schließlich war nach reichlich fünf Jahren ein Jahrhundertbauwerk fertig geworden. Der Flachlandspeicher, 236 Hektar groß und mit einem Fassungsvermögen von 15 Millionen Kubikmetern Wasser ausgestattet, lag da. Um ihn möglich zu machen wurden Ober-, Salz- und Borker See um fünf Meter angehoben und überflutet. Endlich ließ sich umsetzen, was Landwirte in den Kreisen Kyritz und Rathenow herbeigesehnt hatten – Wasser nach Maß für ihre Felder. Denn die Abgabe ließ sich regulieren. Außerdem erforderte der Kyritzer Speicher den „geringsten finanziellen und materiellen Aufwand“, jubelte das Neue Deutschland.

Der Hauptdamm vorwiegend aus Lehm

Die Gesamtkosten nannte das SED-Zentralorgan nicht. Dafür zählte es Vorteile auf. Nicht nur, dass der Ausbau dieses Teiles der Kyritzer Seenkette überwiegend durch Erdarbeiten mit wenig Beton möglich wurde. Der zwei Kilometer lange Hauptdamm entstand vorwiegend aus Lehm. 50 000 Kubikmeter mussten herangekarrt, dazu 35 000 Kubikmeter Boden ausgewechselt werden.

Das Ergebnis war beeindruckend. Das ND erklärte es seinen Lesern so: „Für ein stabiles Angebot sorgt unter anderem ein über fünfeneinhalb Kilometer langer Überleitungskanal, der in der vegetationsarmen Zeit ein Teil des in der Dosse wirtschaftlich nutzlos abfließenden Wassers dem See zuführt. Ein weiterer Überleitungskanal unterhalb des Speichers verbindet die Dosse mit dem Fließchen Jäg-

litz. Speicher und Überleitungssystem dienen damit zugleich dem Schutz vor Hochwasser. Und ein dritter Vorteil: Der neue große See gibt der Landwirtschaft sein Gepräge und wird sicher viele Badelustige anziehen.“

Die andere Seite der Medaille

Nicht erwähnt: Der Speicherbau griff ganz entscheidend in das Leben der Einwohner von Stolpe ein. Teile ihres Dorfes verschwanden von der Oberfläche. Wohnhäuser, vor allem aber zahlreiche Bungalows und Bootshäuser, ähnlich jenen am Wusterhausener Klempowsee, wurden abgerissen. Entschädigungen und neue Bauplätze für Ferienbehausungen am Untersee besiegten jeden Widerspruch. „Als wir 1962 von der Insel Rügen herzogen, lebten hier 33 Familien. Es gab eine Gaststätte, eine Verkaufsstelle sowieso. Der Obersee galt als ein Naherholungsgebiet. Damit war natürlich erst einmal Schluss, als das Bauen begann“, erinnert sich Christel Freese. Auf die natürlichen Gegebenheiten wurde wenig Rücksicht genommen. Von unzähligen Bäumen blieben nur noch die Stubben übrig. Die Dentlersche Fahrgastschiffahrt in Wusterhausen – Senior Walter Dentler hatte hier schon seine Rundfahrten unternommen – sah sich plötzlich einem unerwarteten Problem ausgesetzt. Es gab Baumstümpfe überall. Um ihnen künftig ausweichen zu können, musste eine Fahrrinne extra tief ausgehoben werden. „Wir haben uns allein dafür einen Schaufelbagger angeschafft, später Bojen vertäut, damit wir ja nicht ansetzten.“ Peter Dentler weiß es wie heute. Ein Datum ist ihm noch geläufig: 10. November 1973. „Da habe ich die ‚Bassewitz‘, die einen sehr flachen Boden besaß, mit Karacho aufs Land gesetzt. Zwei Planiertrauben zogen dann das Schiff über die Straße zum Kanal. Wir hatten das Pflaster mit alten Teppichen ausgelegt.“ Dentler ist später wieder auf dem Speicher gefahren. „Oliver“, nach einem Enkel benannt, hieß hier sein letztes Schiff. Mittlerweile schippert die kleine Flotte nur noch auf Klempow- und Untersee.

Kurz vor dem Jubiläum stellt sich die Frage, ob es das große Becken in dieser Dimension weiter geben muss. Schließlich wurde zuletzt im Flächennutzungsplan der Stadt Kyritz von 2003 festgestellt: „Die Bewirtschaftung sowie die Bauweise des Oberseespeichers stellen einen Konflikt besonderer Güte dar.“ Gemeint ist u.a. die Diskrepanz zwischen landwirtschaftlicher Nachfrage in heißen Sommern und touristischer Nutzung. Die gestaltete sich oft schwierig, wenn Wasser aus der großen Badewanne über den Untersee zu den Feldern abgelassen wurde. Auch schadet die wechselnde Staulamelle heute noch dem Uferbereich.

So wertvoll wie eh und je

Beim Landesumweltamt ist das bekannt, stellt aber in keiner Weise die Existenzberechtigung des Flachlandspeichers in Frage. Für Bodo Schwiegg, Leiter der Regionalabteilung West, ist seine Bedeutung unbestritten, ja, in den vergangenen drei Jahrzehnten des langsamen Klimawandels gar noch gestiegen. „Das Becken dient dem Hochwasserschutz ebenso, wie der Niedrigwasserauffüllung, die zu Zeiten seines Baues noch gar kein Thema war. Es kann sogar sein, dass wir in den nächsten Jahren in Brandenburg noch weitere Speicher bauen müssen, natürlich nicht in dieser Dimension“, so Schwiegg. Die Landwirtschaft habe bis ins Rhinluch hinein immer noch Bedarf und „die Erholungsnutzung ist auch da“, sagt der Mann vom Umweltamt. Pläne vergangener Jahre, die große Schüssel etwa mit einem Damm zu teilen und eine Hälfte allein dem Tourismus zu überlassen, hält er für unrealistisch. Der Flachlandspeicher bleibt also auch nach dem Jubiläumsjahr, was er ist. Nur, dass er jetzt Talsperre heißen darf. (Von Wolfgang Hörmann)

Ihre Meinung ist gefragt!

